

DRITTER TEIL: REZEPTION UND ENTWICKLUNG AB 1933

Im dritten und letzten Teil werden die Themen des vorausgegangenen über das Jahr 1933 hinaus fortgeführt; da sich die Grundlinien der im engeren Sinne wissenschaftlichen Auseinandersetzungen nicht ändern, aber die politischen Rahmenbedingungen um so mehr, ist dieser Teil wiederum anders organisiert: Die ersten drei der vier Kapitel behandeln die Zeit des Nationalsozialismus und jeweils einen disziplinären und professionellen Komplex, wobei als eine durchgängig leitende Frage die nach dem Verhältnis von *ideologischer* und *praktischer* Dienlichkeit gestellt wird, das schon im ersten Teil im Zusammenhang mit den Theorien der normalen Persönlichkeit thematisiert wurde, und das in diesem Zeitrahmen von besonderer Bedeutung ist - wie auch die international vergleichende Perspektive.

Im ersten Kapitel (3.1) befassen wir uns mit den weiteren Ausführungen der systematischen **Rassenlehre**, wobei es vor allem darum geht, den Stellenwert nordistischer Thesen unter den neuen Verhältnissen und damit auch den Spielraum für Mischungstheorien, insbesondere für die Kretschmer'sche festzustellen; wie im vorigen Teil gilt auch hier ein besonderes Interesse den Beiträgen zur Frage des Verhältnisses der Systematiken von Rasse und Konstitution und den damit verbundenen Wertungstendenzen.

Anschließend (3.2) wenden wir uns der **Psychiatrie** zu, die nun wegen ihrer auch in der Praxis noch engeren Beziehungen zur Rassenhygiene mit dieser in einem Kapitel abgehandelt wird, wobei letztere vor allem als rassetypologisch neutrale **Reproduktionshygiene** in Erscheinung tritt. Das besondere Interesse gilt hier der Umsetzung der neuesten Entwicklungen der Genetik, der weiteren Rezeption der Kretschmer'schen Typologie speziell auch unter diesem Aspekt, den erbprophylaktischen Vorstellungen, insbesondere auch den Kretschmer'schen, und schließlich wie schon in den vorausgegangenen Teilen dem Verhältnis der Ausmerzprogramme zur umfassenderen Konstitutionslehre.

Hiernach (3.3) befassen wir uns mit der **Psychologie**, und vor allem mit der weiteren Konkurrenz der großen Typologien, wobei auch hier das systematische Verhältnis zur Rassenlehre auf Anpassungen und Spielräume hin zu untersuchen ist. In diesem Kapitel spielt die Frage nach dem Verhältnis ideologischer und pragmatischer Rechtfertigungen im Lichte der Untersuchungen Geuters eine besonders wichtige Rolle. Der in allen Kapiteln durchgeführte internationale Vergleich bringt hier als besonders zu beachtenden Gegenstand das in den 40er Jahren in den USA von Sheldon vorgestellte System hinzu.

Diese drei Kapitel führen bis an die Zeitmarke von 1945; im anschließenden letzten Kapitel (3.4) werden neben den nach 1945 vorgenommenen ideologischen Korrekturen die Grundzüge der letzten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen

über die großen Typologien dargestellt, die mit ihrem **Verschwinden** aus der Wissenschaft in den 60er Jahren enden; da dieser Prozess einherging mit der Auflösung des thematischen Zusammenhangs und einer zunehmenden Ausdifferenzierung der verschiedenen Forschungsstränge, werden diese Entwicklungen hier nur noch in ihren Hauptlinien skizziert.

Das Verhältnis von *ideologischer* und *praktischer* Dienlichkeit wissenschaftlicher Theorien und Anwendungsprogramme hat nach vorliegenden historischen Untersuchungen eine zeitliche Reihenfolge: Nach der „Machtergreifung“ Ende Januar 1933 beginnt eine Frühphase des Regimes, in der es seine Macht konsolidiert: Eine wichtige Station ist die feierliche Vorführung des Bündnisses zwischen der alten Elite des Kaiserreichs und den neuen, „jungen“ nationalsozialistischen Machthabern am sogenannten „Tag von Potsdam“ (21.März); dort wurde in der Garnisonkirche bei den Gebeinen von Friedrich dem Großen der Reichstag eröffnet, der aus den halbfreien Wahlen vom 5.März hervorgegangen war, die nach dem Reichstagsbrand vom 27.Februar abgehalten worden waren. Zwei Tage später wurde das Ermächtigungsgesetz mit Zweidrittelmehrheit verabschiedet. Weitere Stationen sind der antisemitische Boykott am 1.April, das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7.April, die Bücherverbrennung am 10.Mai, und die mit dem Verbot aller anderen Parteien am 14.Juli formell besiegelte Entwicklung zum Einparteienstaat. Knapp ein Jahr später wurde am 30.Juni 1934 eine Art Schlussstein gesetzt, als unter dem Vorwand der Putschgefahr die SA-Führung um Ernst Röhm und weitere innerparteiliche Repräsentanten eines sich betont revolutionär gerierenden Nationalsozialismus wie vor allem Gregor Strasser liquidiert wurden, womit vor allem gegenüber der Reichswehr der „Geist von Potsdam“ bekräftigt wurde; bei dieser Gelegenheit wurden weitere missliebige Repräsentanten der politischen Rechten ermordet, darunter auch der oben (Kap. 2.6) zitierte „jungkonservative“ Edgar Jung.¹ In dieser Frühphase wird die *ideologische Integration* besonders intensiv betrieben, und entsprechende Kriterien haben hochschulpolitisch eine vorrangige Bedeutung insbesondere bei der Neubesetzung von Lehrstühlen, so dass um ihr Fortkommen bemühte Akademiker die ideologische Konformität ihrer Angebote herausstellen. Ab etwa 1936, als das Regime konsolidiert war und der Vierjahresplan zur Vorbereitung auf den Krieg beschlossen wurde, rückten *pragmatische* Gesichtspunkte in den Vordergrund, und damit gewannen auch die *wissenschaftseigenen Normen* und Regulative, die die Produktion von objektivem Wissen verbürgen sollen, an Bedeutung; dementsprechend gab es eine Entideologisierung des Angebots und eine Wiederherstellung „normaler“ Wissenschaft, was aufgezeigt worden ist für die theoretische Physik ebenso wie für die Soziologie, und vor allem auch für die hier besonders interessierenden Fachbereiche der Psychologie und der Rassenhygiene.²

Danach konnte der ideologische Kernbestand zwar weiterhin nicht in Frage gestellt werden, aber er hatte den Stellenwert als wichtigstes Vehikel der Rechtfertigung oder Verbesserung der eigenen Position verloren. Zu diesem

Kernbestand gehörte der *Antisemitismus*, der die dem Begriff des Nationalsozialismus inhärenten Spannungen abführte und faktisch als Kitt der proklamierten Volkseinheit fungierte.³ Eine insofern ähnliche Rolle kam dem *Führermythos* zu, der diese nirgends definierte Figur charismatisch legitimierte; da auch die Kompetenzen der verschiedenen Instanzen des Machtapparats nicht klar abgegrenzt waren, standen diese in einem ständigen „Wettlauf um die Gunst des Führers“ (H.Mommsen), wodurch dessen Position um so stärker war.⁴ Die Führerideologie war von besonderer bildungspolitischer Bedeutung wegen der im Zuge der Selbstgleichschaltung der Hochschulen bis 1935 dort eingeführten Führerverfassung, wonach sich die von vielen konservativen Professoren gehegte Vorstellung einer zugleich real weiterbestehenden Autonomie als illusionär erwies.⁵ Von den resultierenden Spannungen und dem Gerangel der Instanzen war im Zusammenhang mit der Einführung der historischen Figur Kretschmers in der Einleitung zu vorliegender Arbeit schon die Rede; nachdem in den ersten beiden Teilen weitere Namen eingeführt worden sind, soll das Bild der verschiedenen Verhaltensweisen, in dem diese Figur ihren Ort hat, noch etwas erweitert werden:

An Kretschmers Marburger Universität werden die Extreme des Verhaltens um 1933 verkörpert durch den liberal-konservativen Nationalökonom Wilhelm Röpke, der im Februar 1933 in einer Grabrede erklärte, man sei in Deutschland dabei, den „Garten der Kultur wieder aufzuforsten und in den alten Urwald zurückzuverwandeln“,⁶ und den Psychologen Erich Jaensch, Ordinarius für Philosophie, der sich schon im Vorjahr öffentlich für die Nationalsozialisten ausgesprochen hatte und nun begann, seine bereits mit entsprechenden Akzenten versehene Lehre explizit als eine nationalsozialistische vorzustellen.⁷ Röpke wurde sogleich entlassen, verließ Deutschland und erhielt nach einem ersten Exil in der Türkei 1937 eine Professur in Genf. Dieses offen feindselige Auftreten eines Hochschullehrers war eine Seltenheit; verbreiteter waren verschiedene Formen des Paktierens, verschiedene Mischungen aus Hoffnung und Skepsis. Für die eher skeptischen, die dem Regime die offene Zustimmung vorenthielten und auf Distanz gingen, prägte Goebbels den Begriff der „Abseitsstehenden“; zur ihrer Symbolfigur wurde Eduard Spranger, dessen Deutschtümelei und Führerheilserwartung wir im ersten Teil (Kap.1.3) begegneten.⁸ Sprangers weiteres Verhalten war ausgesprochen kontrastreich:

Nachdem Spranger als Professor der Berliner Universität im März 1933 das neue Regime als ein die Zeit des Verfalls beendendes ausdrücklich begrüßt hatte, unterzeichnete er im folgenden Monat die „Würzburger Erklärung“ (22. April) gegen Aktionen der nationalsozialistischen Studenten und gegen die Führerverfassung der Hochschulen, und am 25. April erschien in der deutschnationalen, nicht gleichgeschalteten *Deutschen Allgemeinen Zeitung* seine Rücktrittserklärung wegen eines antisemitischen Aushangs in der Universität in Vorbereitung der Bücherverbrennung am 10.Mai; in dieser Zeitung begründete Spranger am 27.April seinen Rücktritt mit der Verletzung des Geistes von

Potsdam. Einen Tag später erschien dort eine Rechtfertigung der „Abseitsstehenden“ durch den Berliner Psychologie-Ordinarius Wolfgang Köhler, der das Regime aufforderte, jene anzuhören, die zwar grundsätzlich einer festeren Ordnung zustimmten, diese aber durch antisemitische Säuberungen und Exzesse eher gefährdet sähen. Köhler trat 1935 zurück und emigrierte in die USA. Spranger hielt später gewagte Reden in der Berliner „Mittwochsgesellschaft“, einem exklusiven Kreis von Angehörigen der alten und neuen Eliten, dem er von 1935 bis 1944 angehörte, und kam wegen tangentialer Beziehungen zu dem Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 in Gestapohaft und knapp mit dem Leben davon.⁹

Die in der Einleitung umrissene Figur Kretschmers ist weniger kontrastreich als die Spranger'sche, denn es fehlt hier der kurze und heftige Flirt nach der Machtergreifung ebenso wie die vorangegangenen programmatischen Beiträge zur Theorie des organischen Sozialismus und zur Führeridee. Vielmehr hatte Kretschmer in *Geniale Menschen* (1929) Thesen vertreten, mit denen er im Widerspruch zu den Nationalsozialisten stand; eine Mindestvoraussetzung dafür, dass Kretschmer nicht wegen dieses Textes geschasst wurde, war, dass in seinen Ausführungen über die Rolle der Psychopathen in politischen Krisen die nun sakrosankte Person des Führers nicht genannt wird: Karl Wilmanns und Hans Walter Gruhle, die entsprechende, namentlich präzisierte Angriffe auf Hitler zu verantworten hatten, konnten ihre Karrieren nicht fortsetzen.¹⁰ Einige von Kretschmer vorgenommene Anpassungen seiner Texte geben ein Spektrum der elementaren Erfordernisse zu erkennen: So werden in *Geniale Menschen* die Ausführungen über die Rolle der Psychopathen in großen Umbrüchen in die Vergangenheitsform versetzt und besonders auf die Französische Revolution bezogen.¹¹ Die Passagen über den im Rahmen des Führermythos und im „Geist von Potsdam“ besonders herausgestellten König Friedrich, den Kretschmer als schizoides Exemplar vorgestellt hatte, entfallen, wie auch der spätere Hinweis auf dessen homoerotisch disponierte Verwandtschaft.¹² In der *Medizinischen Psychologie* werden auch weiterhin die „Massensuggestivphänomene“ angesprochen, die vor allem in „Kriegs- und Revolutionszeiten“ sich zeigen in „sinnlosen Legendenbildungen“, aber es ist nicht mehr von den „nationalistischen Kriegslügen aller Völker“ die Rede, und die Unzuverlässigkeit von Zeugenaussagen und die Wirkung von „Suggestivfragen“ der Richter wird nicht mehr verdeutlicht anhand des antisemitischen Ritualmordvorwurfs.¹³ Im Zusammenhang mit Freud gibt es einige Kürzungen, aber unverändert heißt es 1939, dessen *Traumdeutung* sei „von entscheidender Wichtigkeit und grundlegender Bedeutung“.¹⁴ An anderer Stelle heißt es zwar weiterhin, in der „Mythologie jedes Volkes“ habe „das Paradies die deutliche Lokalfarbe seiner speziellen Wunschphantasien“, aber nun ohne den Zusatz: „die Walhalla der Germanen so sehr wie die Seligkeit Muhameds.“¹⁵ Eine in *Geniale Menschen* ganz offenkundig notwendige Korrektur war die Beseitigung der Vermutung, die historische Nordrasse könnte auf dem geistigen Niveau der heutigen „Neger“ gestanden haben; zugleich entfallen zwei ganze Seiten mit der scharfen Kritik an

H.F.K. Günther.¹⁶ Der nordistische *Rasemythos* war jedoch im Vergleich zum Antisemitismus weitaus weniger eindeutig geregelt; mit den Rassenlehren werden wir uns zuerst befassen.

ANMERKUNGEN

¹ cf. W.Wippermann, *Europäischer Faschismus im Vergleich 1922-1982* (1988), S.55-58; wg. E.Jung s. hier S.373.

² auf letztere wird in den nachfolgenden Kapiteln eingegangen; wg. erstgenannter Fächer: cf. O.Rammstedt, „Theorie und Empirie des Volksfeindes: Zur Entwicklung einer ‘deutschen Soziologie’“, in Lundgreen (Hg.), *Wissenschaft im Dritten Reich* (1985), S.253-313, bes. S.254-260, 265, 268, 285: nach 1933 zwanghafte Distanznahme zur alten Soziologie, viele einzelne ideologische Angebote, zugleich auch Einheitsbestrebungen zu einer „Deutschen Soziologie“, seit 1936 neue Angebote im Sinne einer Sozialtechnologie. Cf. S.Richter, „Die ‘Deutsche Physik’“, in Mehrrens/Richter (Hg.), *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie* (1980), S.116-141: ein bruchstückhaft-uneinheitliches Gebilde, von Philipp Lenard und anderen, in Fortsetzung der schon in Weimarer Zeit betriebenen Abwehr des neuen Paradigmas, schärfstens der Relativitätstheorie (S.123), 1940 ein Versöhnungsgepräch mit Restphysik, wo Deutsche zur Anerkennung der Tatsachen und Unterzeichnung einer Vereinbarung gebracht wurden, „um ihnen so die Möglichkeit zu nehmen, politische Angriffe mit wissenschaftlichen Argumentationen zu verbrämen.“ (S.127)

³ cf. Wippermann, *Faschismus*, S.45.

⁴ cf. Mommsen, „Hitlers Stellung“, über den ständigen „Wettlauf um die Gunst des Führers“ S.56.

⁵ cf. P.Lundgreen, „Hochschulpolitik und Wissenschaft im Dritten Reich“, in idem (Hg.), *Wissenschaft* (1985), S.9-30, bes. S.10.

⁶ bei der Beisetzung seines Lehrers des Ökonomen Walter Troeltsch; Angaben nach F.Neumark, „Erinnerungen an Wilhelm Röpke“, in *Wilhelm Röpke - Beiträge zu seinem Leben und seinem Werk* (1980), Symposiumsbeiträge, hg. von der Ludwig-Erhard-Stiftung, S.7-21, zit.S.18; zum späteren Einfluss des ordoliberalen Röpke auf Ludwig Ehrhard S.20-21; zu Röpkes Gesellschaftsvorstellungen außerdem cf. H.Mommsen, „Der lange Schatten der untergehenden Republik“, in Bracher/Funke/Jacobsen (Hg.), *Weimarer Republik* (1987), S.552-586, bes. S.575, 581.

⁷ cf. Laugstien, *Philosophieverhältnisse*, S.202.

⁸ s. hier S. 149, 151.

⁹ cf. T.Laugstien, „Die protestantische Ethik und der ‘Geist von Potsdam’ - Sprangers Rekonstruktion des Führerstaats aus dem Prinzip persönlicher Verantwortung“, in Haug (Hg.), *Deutsche Philosophen 1933* (1989), S.29-68, hierzu S.30-32. Facsimile von W.Köhler, „Gespräche in Deutschland“, in Graumann, *Psychologie* (1985), S.305-306. Köhler wurde 1935 auf eigenen Antrag entpflichtet; er lehrte ab 1935 am *Swarthmore College* (Pennsylvania) als Prof. der Psychologie bis 1946 und war anschließend bis 1955 dort Forschungsprofessor der Psychologie und Philosophie: cf. Geuter/Daten, S.190-191.

¹⁰ Wilmanns hatte Hitlers Blindheit im Weltkrieg als Beispiel einer hysterischen Erscheinung genannt, wird entlassen und kommt in Untersuchungshaft: cf. H.Bürger-Prinz, *Ein Psychiater*

berichtet (1971), S.83-84. - Gruhle hatte eine Dissertation betreut, die eine ähnliche Feststellung enthielt: cf. T.Bastian, *Von der Eugenik zur Euthanasie* (1981), S.68/Fn.2; seine Berufung nach Bonn (von der Fakultät gewünscht) wird verhindert; er wird 1936 Anstaltsdirektor in Zwiefalten, 1940 in Weissenau; 1946 erhält er den Lehrstuhl in Bonn: cf. Kreuter, *Lexikon*, Bd.1, S.452-458.

¹¹ E.Kretschmer, *Geniale Menschen*, 3.Aufl. (1942), Teil 1 „Gesetze“, Kap.1 „Das Dämonische“, S.17-20: An erster Stelle wird angemerkt, dass es sich hier um eine mögliche Betrachtungsweise handle und es möglicherweise „auch noch andersartige Bedingungen“ solcher Phänomene gebe; danach wird der ganze Komplex in die Geschichte versetzt und vor allem auf die Französische Revolution bezogen, und es ist hier auch nicht mehr von den Extremisten auf beiden Seiten die Rede. Die Schlusspassage wird in die Vergangenheitsform versetzt durch einen einleitenden Zusatz: „Man konnte mit Recht sagen: Die Psychopathen sind immer da. Aber in den kühlen Zeiten begutachten wir sie, und in den heißen - beherrschen sie uns.“

¹² Kretschmer, *Geniale*, 1.Aufl. (1929) S.38, 57, 160.

¹³ Kretschmer, *Med.Psychol.*: „Massensuggestivwirkungen“ 1.Aufl. (1922) S.104 und 5.Aufl. (1939) S.119; „Kriegslügen“ 1.Aufl. S.223, beseitigt in 5.Aufl., S.205; „Suggestivfragen“, 1.Aufl. S.225, nicht in der 5.Aufl., S.206.

¹⁴ *ibidem*, 5.Aufl. (1939), S.53/Fn.2.

¹⁵ *ibidem*, 1.Aufl. (1922), S.222, 5.Aufl. (1939), S.204.

¹⁶ Kretschmer, *Geniale*, 1.Aufl. (1929), Kap.5 „Genie und Rasse“, darin S.73-76.